

**13. Juni 2025**

Die Ausstellung ist eröffnet, offizielle Vernissage am Wochenende. Erst einmal passiert nichts. Der Künstler *himself* ist vor Ort und erläutert gerne, was er wie gemeint hat (wenn er sich das doch nur konsistent merken könnte!). Die Tür ist offen und Menschen laufen vorbei.

Es ist fast wie am Flughafen, wo ich die Bilder für den Zyklus *Menschen im Transit* aufgenommen habe. Alle viertel Stunde schlägt etwas blechern und wie verstimmt die Münsterglocke. Kein schöner Klang; aber sie darf das, weil sie schon seit Ewigkeiten so schlägt, wie sie schlägt. Alle viertel Stunde ertönt auf manchen Flughäfen der Hinweis, dass keine individuellen Abrufe gemacht werden. Die Passagiere sind für sich selbst verantwortlich.

In der Galerie riecht es. Nach ipuro-Essenz, schwarz mit Moschus-Amber-Vanillnote. Ein unmöglicher Geruch. Ich öffne die Tür und das Fenster nach der Rückseite. Oberhalb eines Schachtes liegt der Schulhof des Gymnasiums am Münsterplatz. Aufgabenblätter sind in den Schacht gefallen.



Durch den Durchzug bewegt ein leichter Wind die Ohren der Bilder. Ich kassiere die Duftstöckchen ein und verschließe das Duftfläschchen.

Wenn man am Basler Mövenpick-Hotel vorbeiläuft, riecht es anders, aber es riecht auch. Die Drehtüren drehen Schwaden eines Corporate Scents heraus, der die Lobby des Hotels beduftet. Etwas Vanilliges, Süßliches, das einen ganz stumpf macht, wenn man eine Schicht lang im Gehäuse herumspringt und lächeln muss. *You talked, we listened.*

Mein Fenster zur Welt: die sechs Carrés, sechs Pixel, dahinter eine Mauer aus Sandstein, dazwischen die Gasse, auf der sich eine Familie herunterschiebt und ein Reel dreht, das sie in die Welt schickt. *Hello World!* programmieren Programmierer, wenn sie ihre ersten Schritte in einer neuen Sprache machen. Hat die Welt jemals zurückgetextet:

*Hello You! How have you been? Long time no hear!*

*I know! I just learned programming.*

*Wow! Cool!*

Die Welt zieht vorbei. Fetzen von Französisch, Portugiesisch, Englisch, Spanisch oder Arabisch dringen in die Galerie.

„Komm herein,“ möchte ich dieser Welt zurufen, „setz dich, mach dir's bequem. Willste ´nen Kaffee? Einen Grüntee? Kekse? Bleib eine Weile. Erzähl, wo der Schuh drückt oder wo du auf großem Fuß lebst. Erzähl! Das ist keine Galerie. Es ist eine Art Wohnzimmer mit bunten Bildern. Bunt ist immer gut. Wie's Leben.“

Am Abend kommst Du vorbei und bringst frisch geschnittene Sonnenblumen für die Vernissage anderntags. Außerdem stellst Du eine Karaffe auf die Tresen und legst Zitronen daneben. Die Welt soll nicht verdursten. Ich bin vorsichtig mit meiner Hello-World-Euphorie geworden. Die Welt hat immer noch nicht zurückgetextet. Sie wird beschäftigt sein. Es könnte sein, dass alles, woran ich mich in ein paar Jahren nach der Ausstellung erinnern werde, dieser Moment sein wird: Wie Du am ersten Tag vorbeikamst, frisch geschnittene Sonnenblumen mitbrachtest und ein

Pulver unter das Wasser mischtest, damit die Sonnenblumen länger leuchten. Wenn ich nur diesen Moment behalte, dieses Stillleben voller Leben, hat sich das ganze Drumherum von Ausstellung gelohnt. Drei Wochen für einen Bund Sonnenblumen aus deiner Hand, die Du in die Vase stellst und ihre Köpfe ordnest. Sie so drehst, dass sie nach allen Seiten gleichermaßen leuchten. Wie die Sonne.

Wäre ich ein Maler, hätte ich's gemalt.

*Toi, tournant les tournesols.*